

NW-Gespräch mit José López : "Der Kirche und dem Land dienen"

Autor(en): **López, José**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **87 (1993)**

Heft 11

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Der Kirche und dem Land dienen»

Im Mai dieses Jahres hatte eine Gruppe von schweizerischen Kubareisenden die Gelegenheit, mit dem Exekutivsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen Kubas, Pfarrer José López, ein Gespräch zu führen. Mario Florin hat es für die Neuen Wege aufgenommen und transkribiert. Der Gesprächspartner zeichnet das Bild einer lebendigen Kirche, die dem kubanischen Volk dienen und seine demokratische Partizipation fördern will – einer Kirche, die auf jede triumphalistische Attitüde verzichtet und auch nicht behauptet, den Ausweg aus der schwierigen Lage des sozialistischen Kuba zu kennen. Red.

Porträt des Ökumenischen Rates Kubas

NW: Was ist der Ökumenische Rat Kubas, und aus welchen Gruppen setzt er sich zusammen?

José López: Obwohl wir ein kleines Land sind, gibt es in Kuba 56 evangelische Denominationen mit etwa 80 000 Mitgliedern, 1062 Kirchen (Gebäuden) und 954 im Pfarramt Tätigen, davon 64 Frauen. Der Ökumenische Rat zählt 20 Denominationen als Vollmitglieder und 10 Gruppen als sogenannte assoziierte Mitglieder. Noch nie hat er soviel Teilnahme erlebt wie heute; der Grund dafür liegt darin, dass er sich in den letzten zehn Jahren sehr um die einzelnen Kirchen und ihr Leben gekümmert hat. Diese Arbeit hat einen *ausserordentlichen Erfolg* gezeitigt.

Letzte Woche hatten wir eine Sitzung der Direktion des Ökumenischen Rates, zu der wir auch die Präsidenten der Denominationen einluden, die nicht Mitglieder des Rates sind. Von den 56 Gruppen kamen 40; der Rest sind Gruppen aus dem Landesinnern, denen es zu schwierig war zu kommen. Der Ökumenische Rat ist heute nicht mehr auf das Zentrum in Havanna konzentriert, sondern hat sich über alle Provinzen ausgebreitet. Auch ist es unser Anliegen, die Teilnahme und Gleichbe-

rechtigung der *Frauen* in allen Bereichen zu fördern. Einige Denominationen haben Frauen als Präsidentinnen, andere haben auch schon einige wenige Frauen ordiniert. Beinahe die Hälfte der Theologie-Studierenden sind Frauen, 116 von insgesamt 246 Studierenden an 19 evangelischen Seminaren. Bitte, vergessen Sie in diesem Zusammenhang nicht, dass wir in einem lateinischen Land leben.

NW: Welches sind die wesentlichen Tätigkeiten des Ökumenischen Rates?

José López: Der Ökumenische Rat wurde 1941 gegründet. In seiner Arbeit liess er sich immer von zwei Motiven leiten: der Kirche und dem Volk zu helfen. Er war die erste Organisation in Kuba, die *Alphabetisierungskampagnen* durchführte. Auch baute er Gesundheitsposten, die gratis waren, egal ob jemand Mitglied einer Kirche war oder nicht. Deshalb hörte er mit Sympathie vom Gewicht, das die Revolution auf diese Punkte legte.

Die verschiedenen Abteilungen des Ökumenischen Rates zeigen seine Schwerpunkte: Frauen, Jugend, christliche Erziehung, Ökumene und Dienst, Studienzentren; dazu kommen ein Komitee christlicher Ärzte, ein Komitee Behinderter und ein Departement für Projekte, um bei den vielen Bedürfnissen, die unser Land hat, zu

helfen. Dies vor allem mit *deutscher und nordamerikanischer Hilfe*. Im ganzen kam bis jetzt von der deutschen Kirche über den Ökumenischen Rat Hilfe für etwa 5 1/2 Millionen Dollar. Der Ökumenische Rat Kubas erhält auch grosse Hilfe von den nordamerikanischen Kirchen, für Spitäler, Altersheime usw.

Die amerikanische Regierung anerkennt uns als Nicht-Regierungs-Organisation (NGO) und hat uns im Sinne einer Ausnahmebewilligung die Erlaubnis für Sendungen von Nahrungsmitteln, Medikamenten und Kleidern nach Kuba erteilt. Diese Sendungen werden als *humanitäre Hilfe* deklariert, und so wird das Gesetz über die Blockade eingehalten. Das hat übrigens schon vor dem Amtsantritt Clintons begonnen.

Kirchliches Wiedererwachen und Bibelboom

NW: Mit wievielen Mitgliedern rechnet die katholische Kirche?

José López: Die katholische Kirche hat 600 Pfarreien, 230 Priester, 325 Nonnen. Ungefähr die Hälfte der Priester sind *Ausländer*: Spanier, Mexikaner, Italiener, Kanadier, Niederländer und andere. Sie haben zwei Seminarien mit 54 Studenten, eines in Havanna und das andere in Santiago. Die Mitgliederzahl der katholischen Kirche konnte ich nicht ausfindig machen, es gibt darüber keine Statistik.

NW: Haben Sie eine ungefähre Idee?

José López: Ich will Ihnen mit einer Anekdote antworten, die mir ein Priester erzählt hat. Er sagte mir, dass sie mit einer festen Mitarbeit von 200 000 oder 300 000 Leuten rechnen können, vielleicht etwas mehr, und – jetzt kommt der etwas komische Teil der Antwort: bei Gelegenheit (Karwoche, Weihnachten, Tag der Landespatronin und andere hohe Feiertage) mit etwa 10 Millionen, also fast der ganzen Bevölkerung. Die Wahrheit an dieser Anekdote ist, dass an hohen kirchlichen *Feiertagen* immer

sehr viele Leute teilnehmen. Die Kubanische Bischofskonferenz besteht aus 11 Bischöfen, ihr Präsident dieses Jahr ist der Erzbischof von Havanna.

NW: Wie ist denn, allgemein gesagt, die Situation der Religion im heutigen Kuba?

José López: Es gibt in den kubanischen Kirchen, sowohl der katholischen als auch den protestantischen, ungefähr seit zehn Jahren ein grosses Wiedererwachen. Teilnahme gab es immer, aber seit diesen Jahren viel mehr. Noch nie hat es in der Geschichte Kubas so viele neue Pfarrhäuser gegeben, noch nie hatten die Kirchen so viele Autos, so viele elektronische Ausrüstungen, so viele Mittel – und das mitten in der schwierigen Situation, in der wir leben.

Ich habe in der *Biblischen Kommission* des Ökumenischen Rates Kubas mitgearbeitet und kenne darum die Statistiken der Bibeln, die wir an alle kubanischen Kirchen verteilt haben, ob sie dem Ökumenischen Rat angehören oder nicht. In den 70er Jahren kamen zwischen 3000 und 6000 Bibeln jährlich ins Land. In den 80er Jahren begann die Zahl zu wachsen. In den Jahren 89 und 90 erhielten wir 20 000 Bibeln im Jahr. 1991 waren es 40 000, 1992 97 000 und dieses Jahr bis im April 123 000. Die Bibelgesellschaften sind der offizielle Kanal, auf dem die Bibeln nach Kuba gelangen, und zusammen mit den Bibeln kommen Ausgaben des Neuen Testaments und Materialien für Kinder und Jugendliche.

Wir sind sehr froh über all das biblische Material, das wir erhalten. Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass wir von diesem Material immer auch an die katholische Kirche abgeben. Dieses Jahr haben wir ihnen 10 000 Bibeln gegeben. Vor drei Jahren konnten wir auch damit beginnen, Bibeln in den staatlichen Buchhandlungen zu vertreiben. Es gibt 335 Buchhandlungen im Land, und in allen verteilt man Bibeln. Letztes Jahr war die Bibel das in den Buchhandlungen *am meisten verkaufte Buch*. Wir haben auch Bibeln an alle Bibliotheken des Landes verteilt; alle Organi-

sationen Kubas verlangen von uns Bibeln. Sie ist jetzt Textbuch an der Universität von Havanna. Natürlich haben wir auch vielen Professoren und Studenten Bibeln verteilt, der Vereinigung der jungen Kommunisten, dem Zentralkomitee der Partei, dem Militär, Ärzten, Psychiatern und Psychologen, Journalisten, Sprechern am Radio und Fernsehen, auch den Freimaurerlogen und anderen Logen – die ganze Welt will von uns Bibeln.

NW: Haben Frei Bettos «Nachtgespräche mit Fidel» zu diesem Wiedererwachen etwas beigetragen?

José López: Ja, das war ausgezeichnet. Sein Buch war seinerzeit das am meisten verkaufte Buch im Lande, fast eine Million verkaufte Exemplare, alle Kubaner kauften es. Zuerst, als das Buch erschien, meinten die Leute, es habe die Aufgabe, die Religion zum Verschwinden zu bringen. Als sie mit Lesen begannen, sahen sie, dass das Gegenteil der Fall war. Das Buch enthält ja Elemente der *Befreiungstheologie*, die unseren Leuten sehr halfen, den christlichen Glauben besser zu verstehen. Fidel sagte in einem Treffen mit ausländischen Besuchern, er sei sehr erschrocken über das Buch, weil die Kommunisten der ganzen Welt ihm nicht mehr glauben würden.

Jetzt ist der Atheismus kein Element unserer Kultur mehr

NW: Wie ist die Geschichte der protestantischen Kirchen Kubas verlaufen?

José López: Die Bewegung der protestantischen Kirchen Kubas begann praktisch am Ende des letzten Jahrhunderts, als Missionare, vor allem Exilkubaner, die vor der spanischen Herrschaft in die USA geflohen waren, wieder nach Kuba kamen. Sie hatten in den USA das Evangelium kennengelernt und begannen nun, es in Kuba zu predigen. Vor allem handelte es sich dabei um Baptisten, aber auch um Methodisten, Presbyterianer, Episkopalisten. Diese werden als die *historischen evangelischen Kir-*

chen Kubas bezeichnet; fast alle haben in den letzten Jahren ihren hundertsten Geburtstag feiern können.

1882 kam der Arzt und Hauptmann der Befreiungsarmee Alberto de Jesús Díaz als baptistischer Missionar nach Kuba zurück. Die Anglikaner allerdings sagen, sie hätten zum ersten Mal das Evangelium in Kuba gepredigt, nämlich 1763, als die Engländer Havanna einnahmen. 1902 wurde die Republik ausgerufen und unmittelbar darauf, in den ersten zwanzig, fünfundzwanzig Jahren, kamen viele evangelische Bewegungen aus den USA. Díaz ist übrigens hier im baptistischen Friedhof in Havanna beerdigt, dem ersten Grundstück, das er als Leiter seiner Gemeinde in Kuba kaufte. Bevor wir eine Kirche hatten, hatten wir also einen Friedhof. Der Grund dafür liegt darin, dass die bestehenden Friedhöfe in Kuba katholisch waren und Protestanten hier nicht beerdigt werden durften. Die Toten konnten nicht warten, man musste sie beerdigen. Dieser Friedhof existiert immer noch; es wurden dort viele Evangelische beerdigt, nicht nur Baptisten, sondern auch Freimaurer und in den zwanziger und dreissiger Jahren die ersten kubanischen Kommunisten.

NW: Wie sind denn in der gegenwärtigen Situation Ihre Beziehungen zum Staat?

José López: Die Regierung hat ein *Büro für religiöse Angelegenheiten*, über das sie Verbindungen zu allen Kirchen Kubas unterhält. Alle Kirchen gehen dorthin, um Angelegenheiten, die Kontakte zum Staat voraussetzen, zu besprechen und zu regeln. Der Ökumenische Rat beansprucht die Beziehung zum Staat also nicht für sich allein. Von Anfang an ist er als Vermittler kleinen Kirchen beigestanden; er hilft, wenn es z.B. darum geht, für Personen, die ins Ausland reisen möchten, eine Genehmigung zu erhalten. Es stimmt auch, dass gewisse Kirchen wegen des Verhaltens ihrer Führer in schwierige Situationen gerieten; auch ihnen haben wir geholfen.

Die Beziehungen der Kirchen zum Staat halten wir im gegenwärtigen Moment für

gut. In allen staatlichen Provinzen hat es *Funktionäre*, die auf die Kirchen aufpassen. Zu ihnen hat man im allgemeinen einen guten Zugang. In Kuba erhält kein Pfarrer seinen Lohn vom Staat; wir haben gehört, dass das in Europa noch vorkommt, z.B. in der Schweiz.

Der Ökumenische Rat hat in den letzten zwei Jahren vier *Dokumente* erarbeitet. Eins der Dokumente war der ethischen und ökonomischen Situation unserer Gesellschaft gewidmet. Es war uns sehr wichtig, unserem Volk von einem ethischen Gesichtspunkt aus zu sagen, wie wir als Christen aus dem Glauben und als Kubaner aus der Kubanität zu leben haben.

In Dokumenten an die *Kommunistische Partei Kubas* haben wir Vorschläge unterbreitet, z.B. zum Atheismus, der in unserem Land entsprechend dem sozialen System sehr geläufig war. Wir haben von der Regierung und der Partei verlangt, dass der Zwang zum Atheismus aufhöre. In diesem Punkt wurde die kubanische Verfassung geändert, jetzt ist der Atheismus kein Element unserer Kultur mehr. In den letzten Parlamentswahlen wurden acht Gläubige gewählt, und zum ersten Mal seit der Revolution sind jetzt zwei Pfarrer Mitglieder des Parlaments. Weil die Kommunistische Partei eine Einheitspartei ist, haben wir – nicht als Ökumenischer Rat, sondern als Teil des Volkes – verlangt, sie müsse die Partei aller Kubaner und Kubanerinnen sein, und jede Person müsse Mitglied werden können. Dies würde viel besser zum Denken unseres Nationalhelden José Martí passen, der ebenfalls an eine einzige Partei dachte, die Partido Revolucionario Cubano heissen sollte. Alle sollen in allen Bereichen der Gesellschaft mitarbeiten können. Diese Teilnahme des Volkes in seinem Lebensbereich macht das demokratische Element aus.

Gewiss, das ist ein *Typ von Demokratie*, der mit der nordamerikanischen oder der schweizerischen nicht identisch ist, sondern eben eine kubanische Demokratie ist: Partizipation des Volkes in seinen Angelegenheiten. Es gibt zwei Formen der Partizipation, die in der Partei und daneben die

Partizipation in der Gruppe, in der ich lebe, wo wir uns alle fünf, sechs Monate treffen, um die Probleme unseres Lebensbereichs zu diskutieren und unserer Regierung zu sagen, welches unsere Bedürfnisse sind. Dies führt zu einer viel partizipativeren Demokratie, wo die Menschen in ihrem nächsten Lebensbereich ihre Probleme diskutieren und sie dann nach oben tragen. Wir als Christen glauben nicht, dass unsere Demokratie perfekt ist. Wir glauben, dass es immer noch Elemente gibt, über die man diskutieren, an denen man noch arbeiten muss, und wir machen weiter mit unseren Überlegungen zu unserer Zukunft und über den notwendigen Wandel.

Kuba ist ein armes Drittweltland – und jetzt den Regeln des internationalen Marktes unterworfen

NW: Unsere Eindrücke von Kuba sind widersprüchlich: Einerseits sehen wir die Leistungen der Revolution, andererseits haben wir doch den Eindruck, dass sehr vieles nicht so funktioniert, wie es sollte. Auch möchten wir gerne wissen, welches die Haltung der Kirchen angesichts dieser Probleme ist, und wie sie in dieser Situation handeln.

José López: Man muss sich immer vor Augen halten, dass Kuba ein armes Drittweltland ist. Alle Anstrengungen der revolutionären Regierung haben zum Ziel, die vitalen Probleme der ganzen Bevölkerung zu lösen. Was wir erreicht haben, haben wir mit *Hilfe des verschwundenen sozialistischen Lagers* gemacht. Mit dem Fall dieser Länder hat Kuba 85 Prozent seines Außenhandels verloren. Jetzt sind wir alleine. Die Krise in allen Lebensbereichen ist gross. Es fehlt uns an Rohstoffen für fast alles, sogar für die Herstellung von Medikamenten. Kuba ist jetzt den Regeln des internationalen Marktes unterworfen und muss seine Importe in Devisen bezahlen. Dazu kommt, dass die nationale Produktion wegen des Mangels an Ersatzteilen stark in Mitleidenschaft gezogen ist.

Zu all dem ist im vergangenen März

noch der *Sturm des Jahrhunderts* hinzugekommen, der Schäden in der Höhe von 1500 Millionen Dollar angerichtet hat. Er hat die Zuckerrohrernte schwer geschädigt und in acht Provinzen grosse Anpflanzungen und viele Häuser zerstört – das alles ist

Realität. In dieser Situation übernimmt der Ökumenische Rat die Aufgabe, bei der Lösung einiger Probleme zu helfen. Aber auch wir verfügen nicht über ein Zauber-*maschinchen*, das uns für alles die richtigen Antworten gibt.

MediCuba – ein vorbildliches kleines Hilfswerk

Im Oktoberheft 1992 (S. 288) haben die Neuen Wege einen Aufruf des Vereins MediCuba «zur Unterstützung des kubanischen Gesundheitswesens» veröffentlicht. Der Verein bedankt sich auch bei den Leserinnen und Lesern der Neuen Wege für die Spenden, die er damals erhalten hat, um seinen Beitrag an das Gesundheitswesen in Kuba zu leisten. MediCuba realisiert oder plant zur Zeit folgende Hilfsaktionen:

- *Ambulatorium für Jaguey Grande*: Das in Bau befindliche Projekt hilft, die basismedizinische Versorgung in der Provinz Matanzas zu sichern. Die Übergabe des Ambulatoriums ist auf Ende Januar vorgesehen.
- *Aufbauhilfe für Spital nach Sturmschäden*: MediCuba ersetzt im Spital «America Arias» von Havanna den vom Wasser zerstörten Heizkessel, welcher der Warmwasseraufbereitung und Dampferzeugung zur Sterilisation der medizinischen Geräte dient. MediCuba leistet dazu einen Beitrag von 30 000 Dollar. Der Heizkessel wird in Kuba hergestellt. Auf Anregung von MediCuba erstellt das Spital gemeinsam mit der Universität Havanna eine Studie für die Vorwärmung des Wassers durch Sonnenkollektoren.
- *Insulin für Kuba*: MediCuba trifft zur Zeit Abklärungen mit Organisationen aus Deutschland und Spanien, um dieses umfangreiche Projekt über mehr als 700 000 Dollar für Installationen und Laboreinrichtungen einer im Bau befindlichen Fabrik allenfalls gemeinsam anzugehen.
- *Instituto oncologico*: In diesem Spital, das auch Krebschirurgie durchführt, war der Operationsbetrieb durch Mangel an Narkosemitteln erschwert. MediCuba konnte als Notfallhilfe Phentanyl im Wert von 4000 Franken übergeben, das den Operationsbetrieb wieder neun Monate garantiert. Hinzu kamen eine Röntgenanlage, ein Lungenfunktionsgerät sowie ein Laborgerät.
- *Hospital pediatrico Centro Habana*: Diesem Kinderspital, wo für ganz Kuba ein Kinder-Nephrologie-Service (d.h. Hämodialyse und Nierentransplantationen) geleistet wird, hat MediCuba als Nothilfe Hämodialysekatheter im Wert von 8000 Franken, ein Gasometer sowie ein Laborgerät übergeben.
- *«Hospital Dr. Salvador Allende»*: In Koordination mit anderen Hilfsorganisationen sowie dem Gesundheitsministerium beschloss MediCuba, angesichts der kritischen Lage in diesem Spital eine gesamtschweizerische Kampagne zu lancieren. Das Spital «Dr. Salvador Allende» ist mit 1200 Betten eines der bedeutendsten in Kuba, in dem die grösste Intensivstation (66 Betten) betrieben wird. So spielt dieses Spital in der medizinischen Versorgung von mehr als 1 Million Einwohnerinnen und Einwohner eine zentrale Rolle. Zu einem Betrag von 50 000 Franken wurden budgetiert: Elektrokardiogramm-Gerät, Röntgenanlage, Trockenchemiegerät und Medikamente (Cimetidin gegen Magengeschwüre, Antazida gegen Magenübersäuerung und das Herzmedikament Nitroglycerin), die in Rohform (sog. bulks) geliefert und in Kuba zu Tabletten verarbeitet werden.

Weitere *Spenden* sind dem Verein MediCuba natürlich sehr willkommen. Die Anschrift ist: MediCuba, Dennerstrasse 24, 8047 Zürich, Telefon 01 401 15 34; PC 80-51397-3.

W.Sp.